

# Belletristische Beilage

## zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Manchem, dem der Lenz verregnet,  
Den des Sommer's Blut gedrückt,  
Einst der Himmel, fruchtgesegnet,  
Einen Herbst voll Sonne schickt.  
Adelheid Stier.

## Auf dem Neubau.

Von Renelotte Winfeld.

Über den Feldern schwebte des Mittags traumhaft schwüles Brüten. So still war es, daß die in Sonnen- gold gebadeten Gräser und Blüten gleichsam erschrocken zusammenfahren, als plötzlich die scharfen Töne der Säge, das Gedröhn von Hämmern einsetzte.

Der Neubau, der eine Stunde lang seinem stolz- und hochragenden fertigen Bruder auf der anderen Seite der Straße stumm in die Augen gesehen, entfaltet wieder die laute Lebendigkeit, die ihn tagsüber beseele. Schritte klapperten auf den Leitern, den Gerüsten; Stimmen durchhallten die fensterlosen Räume.

Die Frauen, die ihren Ehemännern in Körben das Mittagessen gebracht, machten sich aus dem Staube.

Die letzte der Frauen kehrte nach einigen zögernden Schritten wieder um, die Augen suchend auf den Boden geheftet. Von den oberen Stockwerken des Baues herab schwirrten ihr Bemerkungen zu.

„Sie, junge Frau, was haben Se'n verloren? Kann ich suchen helfen?“

Die Angeredete zuckte zusammen. Das Blut stieg ihr ins Gesicht. Sie hatte eine schmiegsame, von harter Arbeit noch nicht verdorbene Gestalt. Unter den dicken, braunen Flechten, die ein weiches, sanftes, im Ausdruck etwas ängstliches Gesicht umrahmten, quollen ungebärdige Röckchen hervor. Die ganze Erscheinung machte den Eindruck des sorgsam Gepflegten.

„De reene Bierpuppe,“ sagte eine Stimme auf dem Gerüst.

Eine andere, hellklingende Männerstimme gebot dem Sprecher Schweigen.

Frau Lorenz hatte das halblaut geführte Gespräch gehört, obgleich es offenbar nicht für ihre Ohren bestimmt war. Beim Klange der hellen, warmen Stimme vertiefte sich die Verlegenheit in ihren Mienen.

Ein älterer Zimmermann kam jetzt um die Hausecke auf sie zu.

„Haste was vergessen, Marie?“

Sie wurde plötzlich sehr bleich.

„Nein, aber ich bin so in Angst mit einem Male. Nimm dich bloß in acht, daß dir nichts passiert.“

Im Gesicht des Mannes zuckte die Freude. Er strich zärtlich und behutsam über die weichen Wangen der Frau.

„Man keine Bange, Miezeken. Dein Alter kommt dir schon heil und ganz nach Hause.“

Die Frau schlich gesenkten Kopfes davon. Ihre weiße Bluse leuchtete den auf dem Gerüst Stehenden noch lange aus dem Grün der Felber heraus.

„Der olle Lorenz is wohl mächtig verschossen in seine junge Frau,“ meinte der Arbeiter, der vorher die boshafte Kritik an der Untenstehenden geübt.

Der andere, der scheinbar ihre Verteidigung übernommen, antwortete nicht. Er wandte sich von dem Kameraden ab und holte zu mächtigem Schläge auf den Balken aus, die er gefügt. War es nur die Anstrengung, die sein Gesicht so heiß machte? —

Karl Lorenz ging sinnend an der Rückseite des Hauses entlang an seinen Arbeitsplatz. Ein stilles Leuchten war in seinen Augen.

Daß die Marie einmal so an ihm hängen würde, hätte er nie zu hoffen gewagt. Es war doch nur ihre Schutzlosigkeit, ihr Wunsch, aus den Fingern der harten Verwandten befreit zu werden, die sie ihm einst in die Arme getrieben. Ehrlich hatte sie ihm gestanden, daß sie ihm nicht so gut sei, wie sie gern möchte. Und nun — wie sie sich um ihn sorgte!

Der große Mann bückte sich und strich zärtlich über das weiße Tuch, das ihm auf der Nasenstelle unter dem bestaubten Weidenstrauch entgegenleuchtete. Dort hatte Maria vorhin mit dem Mittagkorb gefressen.

Lorenz hob das Tuch auf, um es in die Tasche zu stecken. Da flatterte ein loses Briefblatt heraus und fiel zu den Füßen des Alten nieder.

In den Augen des Mannes erlosch das Licht. Reglos, mit dem Ausdruck der Furcht, starrte er das Papier an.

Da hörte er laute Stimmen an den Fensterhöhlen des Baues. Mit Anstrengung beugte er sich zu dem Blättchen nieder und ließ es in seiner Tasche verschwinden.

Mechanisch nahm Lorenz seine Arbeit auf. Die Säge knirschte im Holz, und mitten in das monotone Kreischen hinein kicherte ein Lachen. Lorenz lauschte entsetzt dem heiseren Klange nach. War er selbst es, der so höhnisch gelacht? — „Karr, der du an deines Wei-

des erwachende Liebe geglaubt", sagte das Rachen, und das Briefblatt in seiner Tasche knisterte dazu.

Bis zur Besperzeit duldete der Mann die Qual, die ihm langsam die Herrschaft über seine Seele, seine Glieder, aus den Händen wand. Dann las er doch das Blatt.

"Liebe Marie, wenn du auch tausendmal sagst, daß die Pflicht dich bindet — ich kann nicht von dir lassen. Hör' mich an! Sei morgen um acht auf dem alten Platz. — Dein dich über alles liebender Franz."

Er fühlte mit einem Male, wie sein Herz sich zusammenkrampfte. Er kannte die Schrift. Das war Franz Kentlow, der solche Haken an das „B." machte.

Also der Franz! — Lorenz richtete sich hoch auf. Seine mächtigen Fäuste ballten sich. In seinen Augen stand ein fester Entschluß. —

Die blauen Blechfannen waren bis auf den Tropfen geleert. Die leichtfüßigen Zimmerer erklimmen nach einem letzten Blick in das Gold der Nachmittags-sonne wieder die Leitern.

Lorenz hatte mit dem jungen, geschwägigen Arbeiter den Platz getauscht. Nun war er mit Franz Kentlow allein auf dem Gerüst, das in der Höhe des zweiten Stockes schwebte. — Stumm arbeiteten sie Hand in Hand. Kraftvoll schnell wurden die zum Verschalen dienenden Balken gehoben, gerichtet und Schlag auf Schlag ineinandergepaßt.

Da, als Franz Kentlow gerade auf der äußersten Ecke des Gerüsts, in schwieriger Position, balancierte, zog der andere das Blatt aus der Tasche.

"Das hat die Marie heute mittag verloren."

Der junge Mann erbleichte. Er griff wie in plötzlichem Schwindel nach dem Erkervorsprung. Dann aber hatte er seine Fassung wiedergewonnen. Er trat dicht vor Lorenz hin und schlug die ehrlichen, blauen Augen voll zu ihm auf.

"Was willst du tun, Karl? — Ich liebe die Marie über alles, und auch sie ist mir gut."

"Das läßt du", brauste der Alte auf, die Faust zum Schläge erhoben.

Franz Kentlow wich nicht zurück.

"Damit schlägst du die Wahrheit nicht tot", sagte er furchtlos, und etwas wie Jubel schwang in seiner Stimme mit. Dann fügte er leise — wie mitleidig — hinzu: "Du kannst ja nicht dafür —"

Der Alte ließ die Hand sinken. Dies Wort entwaffnete ihn. Wie sehr mußten sich die beiden gut sein, daß der Franz so selbstsicher und gütig auf ihn herabsehen konnte!

Ein großes Staunen füllte des Alten Seele. So etwas gab es auf der Welt! Und gerade seine Marie war es, die diesem jungen Burschen alle Wärme und Sonne ihres Herzens schenkte. —

Tränen funkelten plötzlich an des alten Lorenz' Wimpern. Er wischte sie hastig mit dem Handrücken weg. Aber Kentlow hatte sie doch bemerkt. Verlegen griff er nach des Freundes Hand. Auch um seinen Mund zuckte es jetzt.

"Ich will sie dir ja nicht wegnehmen — — wenn du nicht selbst — —"

Ein mehrstimmiger Schrei gellte vom Dach herab. "Das Gerüst — — es sinkt!"

Franz Kentlow stand wie betäubt und rührte sich nicht. Lorenz erkannte auf einen Blick die Gefahr. Gerade über Franz schwebten die sich zur Tiefe neigenden Bretter. — Einen Herzschlag lang beherrschte Lorenz der Gedanke: "Sollst du ihn abstürzen lassen —?"

Dann wallte die Scham in ihm auf. Blitschnell riß er den regungslos Dastehenden zurück. —

Ein prasselndes Krachen, eine gelbliche Staubwolke, die alles in dicke Schleier hüllte! — Franz Kentlow griff, instinktiv Halt suchend, nach der hohen Eckstange, die das Gerüst trug. Der Boden wankte unter seinen Füßen, aber er fiel nicht. Als der Staub sich gelegt, sah Franz die Last von geborstenen Brettern auf der schiefen Ebene, dort, wo er noch soeben gestanden!

Eiskalt rann es dem jungen Mann durch die Adern. Dann ebte die Todesangst zurück. Geister Dank trat an ihre Stelle. Lorenz hatte ihm das Leben gerettet.

Wo aber war der Alte? — Kentlow, der noch immer den starken Eckposten umklammert hielt, spähte vorsichtig hinab in die Tiefe. Entsetzte Stimmen waren dort unten. Um eine dunkle Gestalt am Boden scharten sich die Arbeiter.

Mühselig kroch Kentlow zur Leiter, die noch ihren alten Platz behauptete, und erreichte mit zitternden Knien den Erdboden.

Der Kreis, der sich um den Verunglückten gebildet, öffnete sich. Aller Augen richteten sich auf Kentlow, der — fast ebenso bleich wie die stille Gestalt am Boden — neben dem Freunde niedersank.

"Schnell, holt einen Arzt, oder tragt ihn ins Krankenhaus!"

Hörte der alte Lorenz die angstvollen, in Schluchzen halb erstikten Worte? — Die schweren, bläulichen Augenlider hoben sich. Ein langer, seltsamer Blick traf den neben ihm Kauernden. Dann huschte ein unendlich gütiges Lächeln über das Gesicht, das plötzlich merkwürdig verändert durchgeistigt aussah.

"Kein Krankenhaus", hauchte er mühsam, "nicht mehr nötig. Grüß die Marie von mir, mache sie glücklich —"

Er streckte schwach dem Freunde die Hand entgegen. Kentlow ergriff sie und führte sie an seine weinenden Augen.

Die Kameraden nahmen still ihre Mützen ab.

## Allerlei.

**Eßt Honig.** Bei der jetzigen narkalen Bitterung greift man zu allerhand Pillen und Mixturen, um sich vor Erkältungen zu schützen, aber des Honigs erinnert man sich dabei äußerst selten, und doch ist er, wie kein zweites Mittel dazu geschaffen, uns davor zu bewahren. Denn der Honig ist sehr reich an Kohlenstoff. Dieser verbindet sich mit dem Sauerstoff der eingeatmeten Luft, und es findet eine langsame Verbrennung statt, wodurch dem Körper Wärme zugeführt wird; Wärme aber schützt vor Erkältung. Seizen wir darum unseren Körper tüchtig ein mit — Honig. Außerdem besitzt er viel Ameisensäure. Diese ist es, die dem Honig den brennenden, kratzigen spezifischen Honig-

geschmack verleiht. Sie wirkt antiseptisch, d. h. sie zieht die Schleimhäute der Mund- und Rachenhöhle zusammen, umgibt sie mit einer glättenden Schicht und verschließt dadurch den Bakterien Tor und Tür. Bei Kälte und rauhen Winden nehme man daher bei jedem Ausgang einen Löffel möglichst warmen Honigs. Bei Husten, Katarrh, Hals und Brustschmerzen bringt der Honig bald Linderung und Heilung. Sehr zu empfehlen ist der Honig wegen seines hohen Nährwertes und Eisengehaltes Blutarmen und Bleichsüchtigen; und das um so mehr, als das Eisen hierbei in einer leichter verdaulichen, resorbierbaren Form vorkommt, als in manchem teuren Eisenpräparat. Sehr gute Dienste leistet der Honig bei Verdauungsbeschwerden. Kinder verderben sich den Magen durch reichlichen Zuckergenuß, denn der Zucker ist an sich nicht resorbierbar, sondern muß durch die Verdauung in Dävulose und Dextrose gespalten werden. Der Honig ist nun ein von den Bienen bereits verdautes Produkt und geht daher sofort ins Blut über. Säuglingen, bei denen Verdauungsstörungen häufig vorkommen, versüße man deshalb die Milch mit Honig. Vor allem aber ist der Honig ein wichtiges Nahrungsmittel. Diese werden heutzutage ihrem Werte nach in Kalorien gemessen, und da besitzt 1 Kilogramm Honig deren 3075, 1 Kilogramm Ei ohne Schale 1613 und 1 Kilogramm mageres Ochsenfleisch 1003. Dabei geht der Honig, ohne Rückstände zu hinterlassen, was bei anderen Nahrungsmitteln nicht der Fall ist, ganz ins Blut über, denn der Honig ist, wie bereits gesagt, ein von den Bienen verdautes Produkt. Alles, was Honig ist, ist daher reiner Nährstoff. Honig sollte daher mehr als bisher gegessen werden. Das Gesagte gilt aber nur von dem echten Bienenhonig, nicht aber vom Kunst- und Zuckerrhonig.

**Ruchenkoster** — das ist ein Beruf, den sich jedes Kind wohl zum Ideal wählte, wenn es davon hörte. Wer ihn aber ausüben muß, hält ihn durchaus nicht für ideal. Das erklären wenigstens die 15 Ruchenkoster, die jüngst bei einer großen englischen Bäcker- ausstellung als Preisrichter ihres Amtes walten mußten. Fünf Tage lang hintereinander hatten sie nichts weiter zu tun, als Kuchen zu essen: morgens gab es Kuchen, mittags gab es Kuchen, und abends gab es Kuchen, fetten Hochzeitskuchen, Korinthenkuchen, Gewürzkuchen, Königs-kuchen, kleines süßes Gebäck, Butterkates, Ingwertates und alle anderen möglichen Kates und Kuchen bis zum englischen Mincemegt, Pork-pie und den „Christmas Puddings“, die die Ruchenkoster wohl ebenso wie wir nicht zu den Kuchen rechneten, die sie aber nichtsdestoweniger kosten mußten. Wer da glaubt, das Ruchenkosten sei etwas leichtes, der irrt sich. Es ist gewiß keine Kleinigkeit, im Laufe eines einzigen Nachmittags etwa 50 verschiedene Stücke Kuchen ein- und derselben Art zu prüfen und unbefangenen zu beurteilen. Von jedem Kuchen wird ein winziges Stück verzehrt, dann reinigt sich der Ruchenkoster mit Seltenerwasser den Mund und schreitet nun zum nächsten Kuchen vor. Das ist eine Arbeit, zu der nicht nur Nerven, sondern auch ein guter Magen gehören, manchmal sogar ein sehr guter Magen. Je länger die Ausstellung dauert, desto schwieriger wird

der Beruf des Ruchenkosters. Das harte Ruchenkosten wirkt natürlich etwas abstumpfend, und es kommt hinzu, daß die Kuchen, die erst am fünften Tage der Ausstellung an die Reihe kommen, durchaus nicht mehr frisch sind, was besonders dann zutrifft, wenn sie eine lange Reise zur Ausstellung haben machen müssen. Diesmal fiel den Ruchenkostern die Arbeit am schwersten bei den Hochzeitskuchen und den Pork-pies; bei den Hochzeitskuchen, weil der englische „Wedding cake“ außerordentlich fett ist, und bei den Pies, weil sie alt waren, als sie geprüft wurden.

### Bürgerlicher Küchenzettel.

- Donnerstag, 3. Oktober: Bäckstweinstknochen mit Klößen und Meerrettichsauce.  
 Freitag, 4. Oktober: Schellfisch mit Senfsauce und Salzkartoffeln.  
 Sonnabend, 5. Oktober: Rindfleisch mit Binsen.  
 Sonntag, 6. Oktober: Pilzsuppe, Kalbsbraten mit Widelfloß\*), gedämpfte Apfel mit Vanillesauce.  
 Montag, 7. Oktober: Solundersuppe\*\*), gefüllter Wirsing mit Schmorkartoffeln.  
 Dienstag, 8. Oktober: Thüringer Lopsbraten mit Semmelklößen, Pflaumenkompott.  
 Mittwoch, 9. Oktober: Rindfleisch mit Reis und Tomatensauce.

\*) **Widelfloß.** Man reibt dazu etwa 3 Pfund tags vorher gekochte, geschälte Kartoffeln und vermengt sie mit 1 Eßlöffel Salz, 8 bis 4 verquirlten Eiern, 5 Eßlöffeln Mehl und läßt diese Masse eine Weile stehen. Währenddessen röstet man 5 Pfennig-Eckchen geriebene Semmel und ganz wenig feingewiegte Zwiebel in Butter hellbraun. Dann treibt man den Teig auf einem mehlfestrestreuten Kuchenbrett fingerdick auf, bestreut den Kuchen mit der gerösteten Semmel und rollt ihn leicht zusammen. Dabei muß man aber vorsichtig verfahren, denn der Teig ist nicht zähe wie Gefenteig und bricht leicht. Den gerollten Kuchen legt man nun franzartig in eine gut mit Butter ausgestrichene Blech-Puddingsform, die man fest mit dem Deckel verschließt und in einen Topf mit kochendem Wasser stellt; das Wasser darf aber nicht so hoch stehen, daß es in die Form eindringen kann. Auf diese Weise läßt man den Widelfloß eine Stunde lang kochen; dann wird er herausgenommen, gestürzt und aufgetragen; man schneidet ihn wie eine Torte in Stücke, diese sehen hübsch aus, weil jedes ein spiralförmiges braunes Muster von der geriebenen Semmel hat. — Für 5 oder 6 Personen.

\*\*) **Solundersuppe.** Für 6 Personen rechnet man zur Suppe 10 bis 12 volle Trauben Solunder; diese leert man ab, wäscht die Beeren rein und kocht sie mit 1½ bis 2 Liter Wasser, ein wenig Zimt und ein paar Nelken etwa eine Stunde lang aus. Die Suppe wird noch besser, wenn man einige Pflaumen oder Birnen mit den Beeren zusammen auskocht. Dann schlägt man alles durch ein feines Sieb, so daß keine Kerne mit durchkommen, tut Zucker nach Geschmack (man braucht ziemlich viel) und Zitronenschale dazu und läßt alles zusammen aufkochen. Um die Suppe sämig zu machen, rührt man einen vollen Teelöffel Kartoffelmehl in

etwas kaltem Wasser glatt und quirt es während des Aufkochens in die Suppe. Verfeinern kann man diese, wenn man ein Glas Wein zugiebt; nötig ist es aber nicht, denn die Beeren haben selbst schon Weingeschmack. Manche Hausfrauen gießen auch anstatt des Weines Sahne zu; auch das gibt einen angenehmen Geschmack. Wenn Wein oder Sahne zugegossen ist, darf die Suppe aber nicht wieder aufkochen. Man richtet die Golumbersuppe über gerösteter Semmel oder, noch besser, über zerstücktem Zwieback an.

**Räsel - Ecke.**

**Preisrätsel.**

Mit a ist es dein Eigen,  
Mit au der Frauen Zeichen,  
Mit e es eine Göttin nennt,  
Mit ie es jeder Junge kennt.

Auflösungen sind bis 7. Okt. an die Redaktion einzusenden.

Als Prämie kommt ein hübsches Buch zur Ausgabe.

**Regierbild.**



Wo ist der Käufer?

**Auflösung des Preisräfels aus Nr. 38.**

W e i n  
E l s e  
I s a r  
N e r o

Richtige Auflösungen sandten ein:

Martha Altmann, hier, Johanna Biermann, hier, Walter u. Johanna Bürger, hier, Kurt Baumann, Demitz, Otto Caspar, Großharthau, Jemgard Colditz, Pöhl, Kurt Drobetz, Demitz, Fritz Döring, Demitz, Marianne Eibenstein, hier, Walter u. Hans Filling, Demitz, Margarete Fischer, hier, Erich Förster, hier, Felix Grohmann, Demitz, Herbert Schneider, Demitz, Max Görner, hier, Johanna Hauffe, Meßingen b. Dresden, Käthe Heinrich, Demitz, Johann

Druck und Verlag von Friedrich May, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bismarckswerda.

Heintzel, Steinigsmolmsdorf, Joh. Hille, hier, Friedrich u. Elsa Kaufke, hier, Hildegard Nesting, hier, Erich Ruck, Demitz, Agnes Schmann, Leutwitz, Elisabeth Schmann, hier, Emil Schmann, Leutwitz, Otto Schmann, Leutwitz, Erhard Schmann, Sankten, Georg Wager, Hauswalde, Kurt und Walter Meißner, Demitz, Paul Müller, hier, Charlotte Naumann, Göhlau, Gerhard Paul, Demitz, Hildegard Reisk, hier, Fritz Schreiber, hier, Gerhard Thessel, hier, Bruno Zimmer, Ober-Ottendorf.

Die Prämie wurde durch das Los bestimmt und fiel auf:

Margarete Fischer, hier.

Sie kann in unserer Expedition gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung entgegengenommen werden.

**Auflösung des Diamanträfels:**

B a u  
P a t t i  
D a n t m a r  
M a t t o w s t y  
S c h w e i z  
M a s t e  
A t t  
y

**Auflösung des Palindroms:**

Steinwein, Weinstein.

**Auflösung des Silberträfels.**

C u r i l l e i a  
B e r n h a r d  
E i d e r  
N a v e n n a  
S a n

**Auflösung der arithmetischen Aufgabe:**

Alle Aufgaben über große Zahlen werden bei weitem übertroffen von der größten Zahl, die sich aus nur drei Ziffern zusammenstellen läßt. Es ist dies die Berechnung der Potenz.

Es ist ganz unmöglich, diese Größe überhaupt auszurechnen, sie übersteigt alles, was die kühnste Phantasie zu erreichen vermag; denn sie wird mit nicht mehr und nicht weniger als

369693100 Ziffern geschrieben.

$$\begin{array}{r} 9 \quad 38742048 \\ 9 \\ \hline 9 = 9 \end{array}$$

Um wenigstens einen Versuch zu machen, die gewaltige Größe dieser Zahl darzustellen, soll sie auf Papier aufgeschrieben werden und zwar so, daß auf 1 Zentimeter zwei Ziffern zu stehen kommen. Der Papierstreifen würde eine Länge von 1848 Kilometer haben, ungefähr die Entfernung Wien-Madrid. Würde man in 1 Sekunde 1 Ziffer schreiben, so braucht man nur zur Niederschrift des Resultates ungefähr 12 Jahre, ein weiterer Beweis für die unglaubliche Größe der Zahl.

Richtige Auflösung sandte ein: Joh. Hille, hier.